

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Band: 41 (1948)
Heft: [1]: Schülerinnen

Artikel: Der mächtigste Helfer des Menschen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-986886>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Indische Arbeitselefanten bereiten einen frischgefällten Teakholzstamm zum Abtransport vor.

DER MÄCHTIGSTE HELFER DES MENSCHEN.

Unter den vielen Arbeitsgehilfen, die sich der Mensch aus dem Tierreich dienstbar zu machen wusste, ist der Elefant bei weitem der mächtigste und neben dem Hund in gewissem Sinne auch der gescheiteste. Der Arbeitselefant ist – bei diesem Tier drängen sich technische Vergleiche wirklich auf! – gleichzeitig Traktor und Kran, dazu ein Lastwagen von unerreichter Geländegängigkeit. Er ist auch, wenn wir dieses Bild um der Anschaulichkeit willen beibehalten, ein Amphibienfahrzeug, welches nicht auf Strassen angewiesen ist und weder im dichtesten Dschungel steckenbleibt noch in Fluss



Der kostbare Teakholzstamm wird stückweise in den Fluss gerollt.

und Strom versinkt. Vor allem ist der abgerichtete Elefant ein grossartiges Werkzeug der Forstwirtschaft, das beim Fällen, Entlauben, Transportieren und Zersägen der gewaltigen Baumstämme, besonders des kostbaren Teakholzes, in Indien dem Menschen unschätzbare Dienste leistet. Hinzu kommt noch, dass diese riesenhafte Universalmaschine in der Regel Selbstversorger ist; der Arbeitselefant verpflegt sich vielerorts während seiner Freizeit im Urwald, falls dieser nicht zu weit von der Arbeitsstätte entfernt ist. Es werden ferner bei diesem wertvollen Helfer des Menschen so gut wie nie „Reparaturen“ benötigt, was man ja von Motorfahrzeugen nicht immer behaupten kann. Bei guter Behandlung erfreuen sich die Elefanten im allgemeinen einer ausgezeichneten



Der Elefant braucht keine Strassen. Die Stämme werden im Fluss geschleppt, bis ein richtiges Flößen möglich ist.

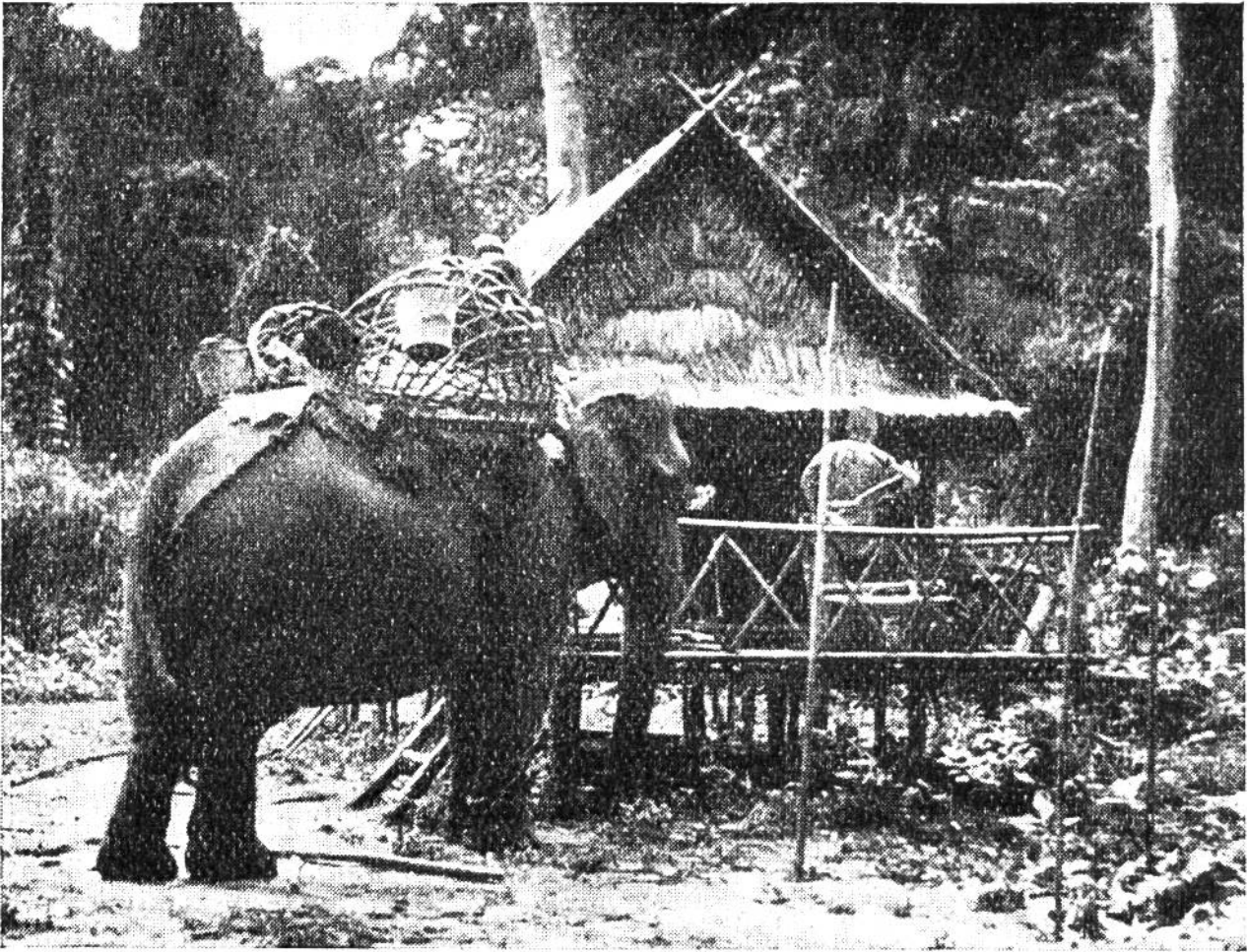
Gesundheit und einer langen Lebensdauer. Allerdings werden sie nicht Hunderte von Jahren alt, wie man früher glaubte, aber 40–50 Jahre sind doch – an einem Auto gemessen – gewiss schon ein recht schönes Alter!

Alle diese Vorzüge werden dem vorzeitig anmutenden Tierriesen trotz aller Motorisierung auch in Zukunft seinen Platz unter den vierbeinigen Helfern der Menschheit sichern. Trotz der rasch fortschreitenden Technisierung der Tropengebiete ist der Elefant besonders in Indien und Hinterindien als vielseitiger und starker Arbeitsgehilfe des Menschen auf lange Zeit hinaus unentbehrlich; und es ist verständlich,



Auch als gewöhnliches Lasttier leistet der Arbeitselefant hervorragende Dienste.

wenn auch in Afrika, namentlich im belgischen Kongo, die Abrichtung afrikanischer Elefanten, die irrtümlich als unzähmbar gegolten haben, von den massgebenden Behörden nach Möglichkeit gefördert wird. Für die Dressur und die Behandlung des u. a. an seinen grossen Ohren kenntlichen Afrikaners liegt allerdings noch kein so grosser Reichtum an Erfahrungen vor wie für diejenige seines indischen Bruders. Auch über die Zucht der afrikanischen Art weiss man gegenwärtig noch wenig Bescheid, ist es doch ausserhalb ihres Kontinentes bisher erst ein einziges Mal gelungen, Nachwuchs zu erhalten, während junge indische Elefanten schon oft in europäischen und amerikanischen Tiergärten geboren wurden. Wohl hat man seit Hannibals Zeiten und vermutlich schon



Der indische Arbeitselefant braucht keinen Stall; geduldig wartet er vor dem Waldhaus der Holzfäller.

früher Elefanten als Kriegsgehilfen missbraucht – die Japaner haben es sogar im letzten Weltkrieg in Burma wieder versucht – aber die Haupttätigkeit des Elefanten im Dienste des Menschen ist friedliche Schwerarbeit. Seine bezeichnendste Betätigung ist diejenige in der Teakholzindustrie im Gebiet des Irawadi in Burma. Teakholz ist bekanntlich eines der kostbarsten, weil härtesten, widerstandsfähigsten und gegen Insektenfrass weitgehend gefeiten Edelhölzer. Die zuweilen riesigen und sehr alten Teakholzbäume lassen sich natürlich nicht in Plantagen ziehen, sondern wachsen wild im Urwald. Sie gilt es dort ausfindig zu machen, zu fällen und aus dem weglosen Pflanzengewucher an einen Fluss zu schaffen, um die kostbaren Stämme auf den Irawadi und schliesslich nach Rangoon zu flößen, wo sie in grossen Sägewerken zu Brettern verarbeitet werden.

Bei allen diesen Arbeiten ist, wie die Bilder zeigen, der indische Elefant ein williger Helfer. Mitten im Getöse der Sägereien, im Heulen und Pfeifen der mächtigen Maschinen, im Gedonner der schweren rollenden Stämme und der fallenden Bretter sowie im Geklirre der eisernen Zugketten verrichten die Elefanten ruhig und sicher ihre Schwerarbeit, schieben die Stämme mit ihrer breiten Stirn, laden sie auf die Stosszähne oder greifen sie mit dem Rüssel. Dabei werden sie fast unmerklich von ihren indischen Führern geleitet, die auf ihrem Nacken sitzen und leise Kommandos oder leichte Stösse mit ihren nackten Füßen geben. Erfahrene Elefanten verstehen ihre Arbeit so ausgezeichnet, dass es kaum noch nötig ist, ihnen für die Einzelheiten Befehle zu erteilen. H.

WANDERFLÜGE VON SCHMETTERLINGEN.

Da und dort im Schweizerland haben sich auf unsere Mitteilung im „Schweizer Kamerad“ und im letztjährigen Pestalozzi-Kalender bereits Gruppen von Jugendlichen gebildet, welche die Schmetterlings-Wanderflüge genau beobachten; sie konnten ganz interessante Feststellungen machen.

Was war das doch für ein bewegter Tag, der 2. Juni 1946, als plötzlich in der Redaktion des „Schweizer Kamerad“ das Telefon ertönte und eine aufgeregte Stimme die Meldung erstattete, in Uster im Kanton Zürich bewege sich ein Distelfalterzug von Süden nach Norden! In der Minute seien während mehr als einer Stunde je etwa 3 bis 4 Falter mit einer Geschwindigkeit von etwa 25 bis 30 km pro Stunde vorbeigeflogen. Keiner von diesen Faltern setze sich auch nur für ganz kurze Zeit nieder; ein jeder flöge hastig und unentwegt nach Norden, als gelte es, in möglichst kurzer Zeit noch ein bestimmtes Ziel zu erreichen.

Diese Meldung bildete das Signal für ein sofortiges telefonisches Hin und Her von Fragen und Meldungen. Tatsächlich hatten auch andere junge und ältere Beobachter dieselbe auffallende Erscheinung an andern Orten im Kanton Zürich, im Aargau und auch in Basel festgestellt. Die verschiedenen Züge wurden namentlich an den beiden sehr warmen Tagen